Nr. 91. 2. Ausgabe. Sonntag, 4. April 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 697. Expedition Nr. 13 689. Verlag Nr. 13 698. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Nonpareillezeile kostet für Dresden und Vororte 30 Pf., für auswärts 40 Pf., für das Ausland 40 Pf. Textzeilenpreis 60 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1.50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Nachweisung Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 30 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Rückstellung von Anzeigen ist ausgeschlossen. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalbedingungen an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.

Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 90 Pf., vierteljährl. 2.70 Mk. „ B ohne Illustr. Beilage „ 75 „ „ „ 2.25 „

In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.67 Kr., vierteljährl. 5.01 Kr. „ B ohne Illustr. Beilage „ 1.50 „ „ „ 4.50 „

Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Japan eröffnet die Feindseligkeiten gegen China.

Andauernd schwere Kämpfe in den Karpathen. — Kronprinz Rupprecht von Bayern über die moralischen Wirkungen des Krieges. — Wieder zwei feindliche Dampfer versenkt. — 27 beschädigte feindliche Kriegsschiffe in Lemnos.

Deutsche Ostern.

Von Walter Nithack-Stahn,

Pfarrer an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin.

Als der große Krieg begann, stand das reife Korn auf den Feldern, weiß zur Ernte. Ein ernstes Sinnbild war's der blutigen Ernte, die nun begann, aber auch ein frohmachendes, da unser Volk die Früchte fleißiger Friedensarbeit im Kampfe einbringen durfte. Dann kam der heitere Herbst mit dem reichen Ertrag seiner Siege. Dann der düstere, nebelschwere Winter, der unsre Geduld auf harte Proben stellte. Nun dehnt sich die Mutter Erde leise dem Frühling entgegen, und ihre Kinder, die noch immer mörderlich widereinander streiten, stimmen unwillkürlich ihre Seelen auf Hoffnung.

Wir Deutschen haben von je ein besonderes Verhältnis zu dieser Jahreszeit gehabt. So wenig ein andres Volk uns Weihnachten nachmacht, so wenig Ostern. Einst, da wir in wolkenumdüsterten Wäldern hausten, war uns die steigende Sonne innigste Sehnsucht. Und das Christentum mit seiner Botschaft von dem grabentstiegenen Heiland sang dieses Himmelslied von der Auferstehung tief in unsre Herzen hinein. Das war's immer, was wir hofften: überschwängendes Leben, triumphierendes Licht! Und in unsrer wechselvollen Geschichte haben wir's immer wieder erlesen dürfen:

Und draut der Winter noch so sehr. . . .
Es muß doch Frühling werden!

In elendesten Zeiten haben wir uns an diesem Glauben gestärkt. Wie Dornröschen im Zauberschloß, Schneewittchen im gläsernen Sarg, so schlief manchmal die deutsche Volkskraft ein. Schier glaubten die feindnachbarlichen Völker, an denen wir niemals Mangel gehabt, unsre letzte Stunde habe geschlagen. Aber siehe, der deutsche Eichbaum schlug von neuem aus. Kaiser Barbarossa, der in dunkler Heldengruft jahrhundertlichen Schlaf geschlafen, stieg doch wieder ans Licht. Und vor drei Menschenaltern, als wir wieder einmal müde geworden waren nach schwerem Befreiungskampf, witterte ein Dichter den deutschen Lenz: „Durch tiefe Nacht ein Brausen geht und beugt die knospenden Reiser", und reimte „Kaiser" darauf!

Nun ist wieder deutsches Osterfest! Sind wir zu kühn in der Hoffnung, daß sein blühender Kranz auf unserm Haupte liegen wird — nicht britische, französische oder russische Schläfen schmücken? Wird diese vierte Jahreszeit des Weltkrieges uns bringen, was die drei ersten verheißen? Wir sagen: vielleicht nicht den endgültigen Sieg, so doch die entscheidende Wendung. Große Dinge sind im Osten geschehen, der Gegner im Westen, der vergebens den Eisenring zu sprengen versucht, ahmt sein Verhängnis, und um den Feind auf der Insel legt sich immer drohender die umschnürende Kette. Aber weit mehr als erhofften Sieg bedeutet uns dieses Auferstehungsfest.

Denn wir sind wirklich auferstanden. Schon der vorige Sommer trug diesen neuen Frühling im Schoß. So einhellig, allgewaltig ist das deutsche Volk noch nie aufgestanden, wie zu diesem Kampfe um Sein und Nichtsein. Vom Schleswig bis zu den Karpathen, von den Vogesen bis zur Weichsel ein Aufwogen des deutschen Volksgefühls. Und es war nicht nur eine Waffenerhebung, es war eine Selbstbesinnung auf deutsche Art. Sagte man am Anfang des vorigen Jahrhunderts nicht ohne Grund, Preußen sei auf den Lorbeeren Friedrichs des Großen eingeschlafen und der Befreiungskampf habe es wach gerüttelt, so darf man diesmal nicht behaupten, das einige Deutschland habe sich nach Sedan ausgeruht. Im Gegenteil, daß wir rastlos vorwärtsgeschritten sind in Industrie und Welthandel, war ja der Grund dieses aus Neid und Mißgunst entfachten Krieges; und daß wir uns in den Künsten des Krieges an der Spitze der Völker behaupten haben, erlebt zu fürchterlicher Ueberraschung die uns feindliche Welt. Nein, in einem andern Sinne war das deutsche Volk in Winterschlaf versunken. Der eisige Hauch materialistischer Lebensanschauung war im Gefolge unsres Reichtums über uns gekommen; eingeschlafen schienen urdeutsche Tugenden: Schlichtheit, zuverlässige Treue und jener Glaube an eine höhere, innerliche Welt, um die unsre Besten von je gerungen haben, die unsre Propheten verkünden, die unsre Denker durchgrübelt, aus der heraus unsre Künstler geschaffen haben. Siehe, da loderten ringsum die Kriegsflammen um uns auf, und Held Siegfried, der Unbezwingliche, weckte die schlafende Brünhild! Deutschland erstand, das alte, gemütstiefe, glaubensstarke Deutschland.

Und der Glaube an seinen Gott, wie immer sich dessen Bild in den Herzen malen mag, der Glaube an Weltvernunft und Weltgerechtigkeit, die heilige Ehrfurcht vor dem Unsinnlichen gab dem Deutschen Riesenkräfte. Nun wußte er wie einmal wieder, daß das Leben nicht der Güter höchstes sei, geschweige all der Lebensgierat, den man so oft mit Kultur verwechselte. Der grimmige Todesernst des Krieges gab dem Leben wieder den eigentlichen Sinn.

Ja, es ist Frühling in deutschen Landen! Wir selber stehen erstaunt vor diesem Wunder unsrer Geschichte. Wie Frühlingsbotschaft klingt uns jede Meldung unsrer Heeresleitung, zwischen den Zeilen der Schlachtenberichte lesen wir die Verheißung. Im deutschen Dichterwalde klingen neue Lieder. Man weiß nicht, was noch werden mag.

Nun gebe der Gott, der uns auferstehen ließ, daß dieses Ostern nicht ein Blütentraum bleibe. Schon mehrmals ist unserm Volke Reif auf die Frühlingspracht gefallen, schöne Hoffnungen sind erstickt worden. Nicht nur das erwünschen wir, daß die furchtbaren Opfer dieses Krieges unserm Reiche den Lohn einer Machtstellung bringen mögen, die solche Ausbrüche der Feindschaft für immer hindert. Einen Frieden wünschen wir uns, der nicht nur in angespannten Kriegsrüstungen bestehe. Im Volke möge die so schön erblühte Einigkeit in den letzten Daseinsfragen bleiben und den unauslöschlichen inneren Kämpfen die zersetzende Wirkung nehmen. Und die reinigende Verinnerlichung, die wir erlebten, möge reformierend auf die Glaubensgemeinschaften wirken, die sich leider noch immer bis zur Verständnislosigkeit befehden. Die Rückkehr zur Einfachheit des Lebens, die diese harte Zeit uns aufgezwungen, die Schätzung der unsichtbaren Güter, das erhabene Pflichtgebot, das so ehrfurchtgebietend über uns schwebt — möchte all dieses millionenfältige Blühen in deutschen Herzen die ersehnten Früchte tragen!

Dann ist das Ackerfeld des deutschen Volkes nicht umsonst von der eisernen Pflugschar des Krieges aufgerissen worden, nicht versonst edle Blutsaat in die Furchen gefallen. Deutsche Ostern!

Japanischer Angriff auf die Eisenbahn Peking—Mukden.

+ **Köln, 3. April. (Priv.-Telegr. der „Dresdner Neuesten Nachrichten".) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Christiania: Nach einem Telegramm des „Daily Telegraph" aus Peking sind die Verhandlungen zwischen China und Japan gescheitert. Japan habe die militärischen Operationen mit einem Angriff auf die Eisenbahn Peking—Mukden eröffnet.**

Die Bahn Peking-Mukden führt von der Hauptstadt Chinas nach der Hauptstadt der Mandschurei. Der weit außerhalb der Stadt gelegene Bahnhof Mukden ist die Stelle, wo das chinesische Bahnnetz mit dem japanischen zusammentrifft, denn hierher führen die Bahnen, die von Fusan in Korea und von Talny in der Südmandschurei herkommen. Nach der Depesche ist anzunehmen, daß die Japaner sich der chinesischen Bahnanlagen in Mukden bemächtigt haben.

Die ganze Belagerungsarmee von Przemysl an der Karpathenfront.

× **Wien, 3. April. Amtlich wird verlautbart den 3. April mittags: An der Front in den Ostbeskiden sind seit gestern nur am oberen Laborczatale und auf den Höhen südlich Virawa Kämpfe im Gange. Neu eingesetzte russische Verstärkungen zwangen, die beiderseits Cisna und Berechny-Gorne kämpfenden exponierten Gruppen etwas zurückzunehmen. Angriffe auf die Stellungen nördlich des Uzsoker Passes wurden blutig abgewiesen. Von den zuletzt vor Przemysl gestandenen russischen Kräften sind nun alle Divisionen an der Karpathenfront konstatiert.**

In Südostgalizien nur Artilleriekämpfe. Vor unsern Stellungen zwischen dem Dnjestr und Pruth herrscht nach den erfolgreichen Kämpfen des 1. April Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Unterseebootskrieg.

Ueber die von uns bereits gemeldete Vernichtung der norwegischen Bark „Nor" melden die Amsterdamer Blätter aus Rotterdam noch Einzelheiten. Danach wurde die Bark, die Holzschwellen geladen hatte, einige Meilen von Nord-Binda von einem deutschen Unterseeboot angehalten. Nach der

Schilderung der Mannschaft

der versenkten Bark stellt sich der Vorgang folgendermaßen dar

× **Rotterdam, 3. April. Die Mannschaft der norwegischen Bark „Nor" machte einer Blättermeldung zufolge noch folgende Mitteilungen: Wir fuhren am Donnerstag früh nordwestlich der Doggerbank, als in unmittelbarer Nähe das deutsche Unterseeboot „U 10" an der Oberfläche erschien. Der Kommandant befahl dem Kapitän, zu stoppen und mit den Schiffspapieren an Bord des Unterseebootes zu kommen; dies geschah, worauf dem Kapitän gesagt wurde, die Mannschaft müsse binnen 10 Minuten das Schiff verlassen. Inzwischen hatte sich das Schiff „Unita" genähert, nahm uns an Bord und setzte die Reise nach Rotterdam ungehindert fort. Nachdem wir die „Nor" aus dem Gesicht verloren hatten, hörten wir eine Explosion und sahen am Horizont schwarze Rauchwolken. — Nach einer andern Meldung erklärte der Kommandant dem Kapitän, daß die „Nor" Konterbande enthalte und zerstört werden müsse. Der Bemannung soll danach eine Stunde Zeit gegeben worden sein, das Schiff zu verlassen. Die Mannschaft glaubt, daß das Schiff in Brand gesteckt wurde, weil man es eines Torpedos nicht wert erachtete.**

Weiter wird neuerdings noch gemeldet die

Torpedierung zweier feindlicher Dampfer:

× **London, 3. April.**

Das Reuterbureau meldet: Auf der Höhe von Start-Point wurde heute nacht der englische Dampfer „Lockwood" torpediert. Die Bemannung ist durch ein Fischerboot aus Brixham gerettet worden.

× **Paris, 3. April.**

Die Agence Havas meldet aus Fécamp: Das auf der Neufundlandreise befindliche Fischerfahrzeug „Paquerette" aus Fécamp ist am 2. April auf der Höhe von Cap d'Antifer von einem Torpedo getroffen worden. Die Besatzung wurde von dem Boote aufgenommen.

•

Deutscher Fliegerangriff auf einen englischen Dampfer.

Der Dampfer „Staffa" ist, wie Reuter aus London meldet, aus Rotterdam in Leith angekommen. Er berichtet, daß ein deutscher Flieger, als das Schiff am 30. März die englische Küste erreichte, eine Bombe abwarf, die im Abstande von 15 Fuß in die See fiel. Der Dampfer „Hendrik" schoß einen Signalfeuerpfeil ab, der dicht bei dem Flieger explodierte. Dieser flog davon.

Ein amerikanischer Dampfer in der Nordsee gesunken.

× **Bremen, 3. April.** Nach einem Privattelegramm der „Weserzeitung" ist der amerikanische Dampfer „Greenbriar", von New-York kommend, in der Nordsee gesunken. Die Mannschaft wurde in Wyk auf Föhr und auf Amrum gelandet.

Brandstiftung auf den Docks in Portsmouth.

× **London, 3. April.**

Wie die „Times" melden, hat die Direktion der Docks von Portsmouth eine Belohnung von 100 £ für die Ermittlung der Personen ausgesetzt, die in der Nacht vom 31. März in den Docks Feuer anlegten.

Randglossen zum Unterseebootskriege.

Vom Kapitänleutnant a. D. H. Liersemann.

Als am 4. Februar d. J. der Chef des deutschen Admiralstabes den Handelskrieg gegen England ankündigte, wurde ich von mehreren Seiten gefragt, ob das nicht nur ein „Bluff" sei, oder ob es sich um eine ernstliche militärische Maßnahme handele.

Ich antwortete den Fragern natürlich sofort, daß von Bluffen hierbei gar keine Rede sei, das entspräche ja so ganz und gar nicht unserm auch in Kriegszeiten ehrlichen deutschen Wesen, und die Folgezeit hat mir ja darin vollkommen recht gegeben.

Am 18. Februar begann der Unterseebootskrieg und es erscheint mir nach nunmehr sechswöchiger Dauer angezeigt, etwas Zusammenfassendes über denselben zu sagen.

Noch vor Beginn desselben wurde davor gewarnt, die Erwartungen zu hoch zu spannen und nun gleich zu Anfang ungeheure Leistungen zu verlangen.

Das ist ja auch ganz natürlich.

Wir gaben dem Feinde volle 14 Tage Zeit, um sich auf diesen Kriegszustand einzurichten, eine Maßnahme, die wir den neutralen Staaten schuldig zu sein glaubten. Naturgemäß waren die Engländer namentlich im Anfang ungemein vorsichtig.

Ja englische Dampfschiffahrtslinien stellten sofort ihren Dienst ein, 6000 englische Dampfermatrosen streikten. Die englische Admiralität gibt zu, daß vom 18. Februar bis 17. März 22 große Handelsdampfer ausschließlich durch deutsche U-Boote vernichtet worden sind.

Nun weiß man aber aus zahlreichen Beispielen, daß die englische Admiralität sehr zurückhaltend mit den Angaben ihrer Schiffsverluste ist — den Untergang des „Audacious" und des „Tiger" hat sie bis heutigen Tages noch nicht zugegeben — man wird sich daher keiner Uebertreibung schuldig machen, wenn man die Zahl der seit dem 18. Februar bis Ende März von unsern Unterseebooten torpedierten englischen Dampfer auf rund 50 veranschlagt.

Rechnet man im Durchschnitt den Wert eines Dampfers nebst Ladung auf 1 Million Mark, so käme der rein materielle Verlust bis jetzt auf etwa 50 Millionen Mark.

Zugegeben, daß dies für 6 Wochen keine überwältigend große Zahl ist — wenn man bedenkt, daß die kleine „Dresden" allein für 130 Millionen Mark Schaden anrichtete — so darf man doch aber auch die hiermit in engem Zusammenhange stehenden Faktoren keineswegs außer Acht lassen.

Mit Recht berichtete der Londoner Mitarbeiter der Mailänder „Gazette del Popolo": „Was auch die Zeitungen schreiben mögen, der Seeverkehr ist gründlich in Unordnung geraten."

In der Zeit vom 18. Februar bis zum 5. März wurden, einem Telegramm aus Rotterdam zufolge, die Häfen Hollands und Skandinaviens von nur 300 englischen Handelsschiffen angelaufen gegen 1500 in der gleichen Periode des Vorjahres. Das bedeutet eine Verminderung um 80 Prozent!

Der Unterseebootskrieg machte seine Wirkungen naturgemäß auch bald auf den Schiffsverkehr zwischen England und den neutralen Staaten entscheidend geltend.

In einem holländischen Berichte des „Algemeen Handelsblad" heißt es: „Wir erhalten nicht nur keine Zeitungen aus England, auch jede Verbindung mit Frankreich, sowie Südafrika und Amerika hat aufgehört. Die Dampfer, welche bisher diesen Dienst unterhielten, sind außerstande, regelmäßig zu fahren, da sie sicher Minen und Unterseeboote fürchten."

Frachten und Versicherungsprämien erhöhten sich ganz erheblich.

Die außerordentliche Steigerung der Frachtsätze wird insbesondere aus den Angaben ersichtlich, die der „Economist" vom 27. Februar für die Woche vom 20. bis 27. Februar unter vergleichsweiser Heranziehung der entsprechenden Zahlen des Vorjahres veröffentlichte. Danach ergaben sich folgende

Raten:	1914 sh	1914 d	1915 sh	1915 d
La Plata	15	0	65	0
Karachi	13	0	30	0
Burmah	21	0	70	0
Bilbao	4	3	15	9
Port Said (Kohlen)	7	0	30	0
Lissabon (Kohlen)	6	0	25	0

Die Kriegsversicherungsprämien stiegen um 5 bis 30 Prozent.

Es setzte auch demzufolge eine große Teuerung in England ein.

Man spricht schon jetzt von Hungerdnotpreisen. Für Weizen ergibt sich eine Preissteigerung von 66 bis 72 Prozent, für Mehl 66 bis 75 Prozent, für englisches Fleisch von 12 Prozent, für eingeführtes Fleisch um 19 Prozent, für Zucker um 48 bis 72 Prozent und für Steinkohlen um 14 Prozent.

Die Zahlen dürften genügen, um darzutun, daß England schon jetzt — nach 6 Wochen — in eine Notlage geraten ist, die sich selbstverständlich von Woche zu Woche und gar erst von Monat zu Monat steigern muß.

Unruhen in der englischen Arbeiterschaft sind daher an der Tagesordnung.

Der Arbeiterführer Snowden sagte im Unterhause: „In der Arbeiterbevölkerung herrsche eine Stimmung, die Schlimmes bedeutet. Wenn die Regierung nicht bald energische Abhilfe schafft, so

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1915040402/1